

# MINUS 50% WASSER MÖGLICH!

EINSPARPOTENTIALE BEIM WASSERVERBRAUCH IN DIENSTLEISTUNGS-  
ZENTREN UND BÜROGEBÄUDEN. FALLSTUDIEN AUS DER PRAXIS.



HERAUSGEGEBEN VON TOM KOENIGS



EBERHARD BLOTTNER VERLAG

# **MINUS 50 % WASSER MÖGLICH!**

**Einsparpotentiale beim Wasserverbrauch  
in Dienstleistungszentren und Bürogebäuden.  
Fallstudien aus der Praxis**

**Herausgegeben von  
Tom Koenigs**



**EBERHARD BLOTTNER VERLAG  
TAUNUSSTEIN**



## Vorwort

Tom Koenigs

Seit zwanzig Jahren ist Umweltpolitik in Deutschland ein Begriff. Fast genauso alt ist die Erkenntnis über den Vorteil langfristiger Vorsorge statt kurzfristiger Reparatur.

Und nicht erst seit der UN-Konferenz „Umwelt und Entwicklung“ von 1993 ist „Sustainable Development“, nachhaltige Entwicklung, auch zum Leitwort einer integrierten Umweltpolitik geworden, die ökologische Schäden minimiert, besser: erst gar nicht entstehen läßt.

In der politischen Praxis freilich sieht es oft anders aus. Durchdachte Gesamtkonzepte scheitern an unterschiedlichen Interessen und tief verwurzelten sozialen Gewohnheiten.

Dafür ist Technologie zum Zauberwort geworden. Mit technischen Verbesserungen, so glauben viele, seien die wachsenden Umweltbelastungen in den Griff zu bekommen. Doch die Erfahrungen der letzten Jahre, etwa beim Versuch, den Ausstoß von „Klimagasen“ drastisch zu verringern, zeigen, daß Reduzierungen hier von Zuwächsen dort wieder kompensiert, ökologische Erfolge schnell durch pure Quantität zunichte gemacht werden. Alle sehen die dringende Notwendigkeit einer tiefgreifenden Kurskorrektur, umweltfreundliche Technologien sind verfügbar - und doch verändert sich kaum etwas zum Positiven.

Umso wichtiger ist es, in einzelnen Bereichen praktisch vorzuführen, wie ein präventiver, integrierter Umweltschutz aussehen kann, der gleichzeitig zu ökonomischen Entlastungen führt.

Bei der Konzipierung der Frankfurter Kampagne zur Trinkwasserreduzierung stand von Anfang an die Öffentlichkeit im Mittelpunkt, die große Masse der Verbraucher von Trinkwasser, Bürgerinnen und Bürger der Stadt Frankfurt am Main, von deren Verhalten der Erfolg der ganzen Strategie abhing. Zwar war auch hier die Abschätzung der technischen Möglichkeiten zur Trinkwassereinsparung unverzichtbarer Ausgangspunkt. Aber die Technologie war nur ein Element der gesamten Aktion.